

Editorial

Liebe Leser und Leserinnen!

Mit dieser Ausgabe wollen wir das Thema: „Entscheidungen“ beleuchten. Tausende Entscheidungen werden täglich getroffen. Es beginnt damit, ob wir bei dem Klingeln des Weckers gleich aufstehen oder lieber noch auf die Schlummertaste drücken. Wir entscheiden uns, was wir essen wollen und was wir anziehen werden.

Doch wir müssen auch manchmal sehr folgenschwere Entscheidungen treffen. Welchen Beruf sollen wir erlernen? Welches Auto brauche ich? Mit welchem Menschen werde ich mein weiteres Leben verbringen? Und werde ich mir ein Haus kaufen? Das alles sind Dinge, mit denen wir täglich zu tun haben.

Dann gibt es aber noch eine Entscheidung, die jeder ganz persönlich treffen muss: Wer ist der Herr über mein Leben? Diese Entscheidung hat sehr schwerwiegende Folgen. Sie gehen sogar über den Tod hinaus. Damit entscheide ich, wo ich meine Ewigkeit verbringen werde. Entscheide ich mich für den König aller Könige, so erwartet mich eine herrliche Zukunft, die garantiert wird.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen beim Lesen dieser Zeitung!

■ Ihr Redaktionsteam



Die Qual der Wahl

Warum ist es für den Menschen so schwer, eine Entscheidung zu treffen? Die Antwort auf diese Frage ist gar nicht so leicht.

Schon seit frühester Kindheit wird der Mensch mit Entscheidungen konfrontiert. Anfangs sind es die Eltern, die vieles für uns bestimmen, doch je älter wir werden, desto mehr wird uns bewusst: Die Verantwortung für unsere Entscheidungen tragen wir selbst.

Heute leben wir in einer Zeit, in der uns eine nahezu grenzenlose Vielfalt an Möglichkeiten geboten wird. Es wird gesagt, dass uns alle Türen offenstünden und dass

wir alles werden könnten, was wir möchten. Diese scheinbare Freiheit bringt jedoch nicht nur Segen, sondern auch eine große Herausforderung mit sich: die Qual der Wahl.

Je mehr Optionen uns zur Verfügung stehen, desto schwieriger fällt es oft, eine Entscheidung zu treffen.

Viele Menschen haben Angst, etwas zu verpassen. Man nennt dies heute „FOMO“ – Fear of Missing Out. Dieses Phänomen beschreibt die Sorge, dass die Wahl einer Möglichkeit automatisch den Verlust aller anderen bedeutet.

Ein anschauliches historisches Beispiel ist Alexander der Große. Alexander hatte in jungen Jahren das größte Weltreich seiner Zeit erobert – von Griechenland bis Ägypten und Persien. Doch anstatt sich mit seinen gewaltigen Erfolgen zufriedenzugeben, drängte es ihn weiter, noch das ferne Indien zu erobern. Er wollte sein Reich bis an das Ende der bekannten Welt ausdehnen. Doch auf diesem Feldzug stießen seine Truppen auf enorme Schwierigkeiten: Das ungewohnte Klima, Krankheiten und die Erschöpfung seiner Soldaten führten dazu, dass sein Heer den Gehorsam verweigerte. Alexander musste schließlich umkehren, ohne sein Ziel erreicht zu haben.



Die Folgen meiner Entscheidung

„Jedem Fehler geht eine Entscheidung voran.“ Das ist ein Satz, den wir immer wieder hören und vielleicht auch mal selbst gesagt haben. Doch was bedeutet er? Was bedeutet es, wenn wir Entscheidungen treffen?

Für die kleinen Leser: Zachäus



Du hast die Wahl!

Am einfachsten ist es, sich einfach nicht zu entscheiden. Am besten man wählt den neutralen Mittelweg. Doch ist es wirklich das Beste? Denn wer sich nicht entscheidet, hat sich schon automatisch für etwas entschieden!

Sein Beispiel zeigt, dass die ständige Angst, etwas zu verpassen, uns daran hindern kann, Frieden zu finden.

Ein weiterer Grund, warum Entscheidungen uns so schwerfallen, ist die Verantwortung, die sie mit sich bringen. Jede Wahl hat Konsequenzen – für uns selbst und oft auch für andere.

Besonders deutlich wird dies an der Figur des Pontius Pilatus. Pontius Pilatus war der römische Statthalter von Judäa zur Zeit Jesu. Er hatte die Aufgabe, Recht zu sprechen und die Ordnung im Auftrag des römischen Kaisers aufrechtzuerhalten. Er stand vor der Entscheidung, Jesus von Nazareth freizusprechen oder der Forderung der aufgebracht Menge nachzugeben, ihn zum Tod zu verurteilen. Pilatus erkannte die Unschuld Jesu, doch aus Angst vor politischem Druck und möglichen Aufständen ließ er sich treiben. Er wusch symbolisch seine Hände in Unschuld, überließ die Entscheidung der Masse und sprach das Todesurteil.¹

Dieses Handeln zeigt, wie schwer es Menschen fällt, für das einzustehen, was sie als richtig erkannt haben, wenn sie dafür persönliche Nachteile befürchten. Die Angst vor den Konsequenzen kann dazu führen, dass wir unser eigenes Gewissen verraten.

Hinzu kommt, dass Entscheidungen heute oft eine kaum noch überschaubare Komplexität besitzen. Nichts ist mehr einfach, alles ist miteinander vernetzt.

Ein eindrückliches Beispiel dafür bietet die Kuba-Krise im Jahr 1962. Präsident John F. Kennedy

stand vor der schwerwiegenden Entscheidung, wie er auf die Entdeckung sowjetischer Raketen auf Kuba reagieren sollte. Ein militärischer Angriff hätte vermutlich einen Atomkrieg ausgelöst, Nichtstun hingegen die Bedrohung durch sowjetische Raketen vor der eigenen Haustür bedeutet. Kennedy entschied sich für eine Seeblockade – ein riskanter Mittelweg, der die Welt am Ende wohl vor einer Katastrophe bewahrte. Dieses Beispiel zeigt, dass es oft nicht die perfekte Lösung gibt, sondern nur den Versuch, in einer komplexen Situation den bestmöglichen Weg zu wählen.

Nicht zuletzt steht uns oft unser eigener Perfektionismus im Weg. Viele Menschen wollen nicht einfach eine gute Entscheidung treffen – sie suchen die perfekte. Doch der Anspruch auf Perfektion lähmt mehr, als dass er hilft. Leonardo da Vinci ist ein bekanntes Beispiel dafür. Trotz seines Genies vollendete er viele seiner Werke nicht. Sein ständiges Streben nach einer besseren Ausführung führte dazu, dass er Projekte unvollendet ließ und nie abschloss.

Auch wir laufen Gefahr, in der Hoffnung auf eine perfekte Wahl zu verharren und dabei das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren.

Wie können wir angesichts all dieser Herausforderungen lernen, besser zu entscheiden? Zunächst einmal sollten wir uns bewusst machen, dass es selten die eine perfekte Entscheidung gibt. Vielmehr geht es darum, eine Wahl zu treffen, die unseren Werten und Zielen entspricht. Es hilft, sich zu fragen: Worum geht es mir wirklich? Was ist mir langfristig wichtig? Nicht jede Entscheidung muss endgültig sein – aber keine Entscheidung zu treffen, lässt uns oft noch tiefer in Unsicherheit versinken, denn keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung.

Zudem sollten wir uns erlauben, Fehler zu machen. Kein Mensch trifft immer die richtige Wahl. Fehler gehören zum Leben und zu unserem Reifungsprozess. Wer keine Fehler macht, entwickelt sich nicht weiter.

Mut zur Entscheidung bedeutet auch, Mut zu irren – und die Fähigkeit, daraus zu lernen.

Allerdings gibt es Entscheidungen, die keine leichte Korrektur erlauben und die unser weiteres Leben tiefgreifend beeinflussen. Gerade in solchen Fällen ist es umso wichtiger, wohlüberlegt und mit Bedacht zu handeln, damit wir einen Weg wählen, den wir mit gutem Gewissen weitergehen können. Mehr zu diesem Thema finden sie in den weiteren Artikeln dieser Ausgabe.

Die Qual der Wahl wird uns ein Leben lang begleiten. Doch wir müssen nicht an ihr verzweifeln. Entscheidungen sind die Werkzeuge, mit denen wir unser Leben gestalten. Jede bewusste Entscheidung, sei sie groß oder klein, trägt dazu bei, unseren Weg zu formen. Und je mehr wir lernen, uns nicht von Angst, Perfektionismus oder der Last der Verantwortung lähmen zu lassen, desto freier und klarer können wir unseren Lebensweg beschreiten.

■ Alexander Brickmann, Berlin



Perfektionismus ist häufig ein großes Problem bei einer Entscheidung. Es hindert einen, eine Entscheidung schnell und zielbewusst treffen zu können. Nicht selten brechen die Menschen dann bei schweren Entscheidungen zusammen.

Die Folgen meiner Entscheidung

„Jedem Fehler geht eine Entscheidung voran.“ Das ist ein Satz, den wir immer wieder hören und vielleicht auch mal selbst gesagt haben. Doch was bedeutet er? Was bedeutet es, wenn wir Entscheidungen treffen, und welche Folgen können diese haben?

Es ist der 31. Januar 2016, ein kalter Sonntagabend. Viele Touristen sind noch in der Landeshauptstadt Berlin auf dem Kurfürstendamm unterwegs und bummeln. Immer schneller werden die Autos zweier junger Männer. Erst fahren sie von Ampel zu Ampel und wollen herausfinden, wer das schnellere und somit das bessere Auto hat. Dann werden die roten Ampeln nicht mehr beachtet, sie werden immer schneller. Auf der Höhe der Gedäch-

niskirche sind sie schon mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer pro Stunde unterwegs. Sie werden noch schneller. Bis es dazu kommt, wozu es kommen musste: Als ein älterer Herr mit seinem Jeep Wrangler in die Straße einbiegt, kommt es zum Aufprall. Der weiße Audi A6 rast mit etwa 160 km/h in die Seite des Jeeps. Es gibt keine Möglichkeit mehr zu bremsen oder das Rennen zu beenden. Als beide Autos durch einen Aufprall zum Stehen kommen, ist es wieder ruhig. Das Rennen ist zu Ende und zu Ende ist auch das Leben des Rentners: noch in seinem Auto verstirbt er. Zurück bleibt ein Trümmerfeld. Etliche Jahre später kommt dann das Urteil: Lebenslange Haft wegen Mordes für den Fahrer des Audis und 13 Jahre für den Fahrer des Rivalen.



Nur ein kleiner Fehler? Dieser hat den beiden Männern eine jahrelange Haftstrafe gebracht.

Ist dieses Urteil gerecht? Es war doch nur ein Fehler und ein Unglück. Das Gericht sagt, sie haben eine Entscheidung getroffen, die-

ses Rennen auszuführen und haben somit es in Kauf genommen, dass andere Fahrbeteiligte dadurch zu Schaden kommen können.²

¹ Nachzulesen ist diese Geschichte in der Bibel in Johannes 18

² Aus dem Zeit-Verbrechen Podcast Folge 101

Wir sehen: Jede Entscheidung, die ein Mensch im Laufe seines Lebens trifft, bringt immer eine Folge mit sich. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Entscheidung ganz bewusst getroffen wurde oder, wie in dem Fall des Autorennens, unbewusst. Ist es nicht erschreckend, dass wir für jede einzelne Entscheidung, die wir täglich treffen, immer eine Folge erwarten müssen? Jedes Wort, jede Tat und jede noch so unscheinbare Geste kann und wird uns in die Verantwortung bringen, mit der Folge dieser Tat leben zu müssen.

Folgende Begebenheit soll verdeutlichen, wie wichtig es ist darauf zu achten, was man spricht und wie man handelt. Die Geschichte beschreibt ein Ehepaar aus ganz alter Zeit. Beide, Mann und Frau, trafen jeweils eine Entscheidung, doch die Reaktionen und die Folgen waren so unterschiedlich.

Die Bibel berichtet, dass Nabal und Abigail sehr wohlhabend waren. Sie lebten im Gebirge Karmel in Juda und zählten 3000 Schafe und 1000 Ziegen zu ihrem Besitz. Damit galten sie als sehr vermögend. Die Zeit der Schafschur stand bevor. So stellte Nabal viele Knechte und Tagelöhner ein, die dabei helfen sollten. David, welcher der nächste König Israels werden sollte, befand sich zu der Zeit in derselben Gegend. Er war auf der Flucht vor seinem eigenen Schwiegervater, weil dieser nach seinem Leben trachtete. Davids Leute ließen sich dort nieder und dienten Nabal, indem sie seine Herden Tag und Nacht behüteten. Die Hirten der Herden konnten später berichten, dass sie wie eine Mauer um sie gewesen sind. Kein einziges Schaf wurde in der Zeit vermisst. Als David junge Männer zu Nabal sandte, um bei ihm Verpflegung für seine Leute zu bekommen, ließ Nabal ihm folgendes ausrichten:

„Aber Nabal antwortete den Knechten Davids und sprach: Wer ist David? Und wer ist der Sohn Isais? Heutzutage gibt es

immer mehr Knechte, die ihren Herren davonlaufen! Sollte ich mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Fleisch, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und es Leuten geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?“ (1. Samuel 25,10-11)

Das war keine kluge Entscheidung von Nabal. Mit dieser Aussage spricht er beinahe sein eigenes Todesurteil. Als die Laufburschen Davids zurückkamen und David alles berichteten, wurde dieser sehr zornig. Er befahl seinen Männern, sie sollen ihr Schwert umgürten. Mit 400 Männern zog er zum Haus des Nabal, um alles, männliche umzubringen. Nabal sollte für diese Entscheidung büßen.

Ein Knecht des Hauses, der das alles gesehen und gehört hatte, ging schnell zu der Frau des Nabal. Als er ihr berichtet hatte, was vorgefallen war, trsf auch Abigail eine Entscheidung. Eine Entscheidung, die vielen Menschen an diesem Tag das Leben rettete.

„Da eilte Abigail und nahm 200 Brote und zwei Schläuche Wein und fünf zubereitete Schafe und fünf Scheffel gedörrtes Korn und 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen und lud sie auf Esel, und sie sprach zu ihren Burschen: Geht vor mir her, siehe, ich will euch nachkommen!“ (1. Samuel 25,18-19)

Auch sie machte sich schnell auf den Weg und schon bald traf sie

auf David und seine Soldaten. Als sie ihn sah, fiel sie vor ihm nieder und bat um ihr Leben:

„Mein Herr ärgere sich doch nicht über diesen boshafte Menschen, über Nabal! Denn wie sein Name, so ist er: Nabal (bed.: Tor/Narr) ist

gegengewonnen wärest, so wäre dem Nabal bis zum hellen Morgen nicht einer übrig geblieben, der männlich ist!“ (1. Samuel 25, 32-34)

David nahm die Geschenke an und ließ Abigail in Frieden wieder ziehen. So rettete Abigail durch ihre



sein Name und Torheit ist bei ihm“ (1. Samuel 25,25).

Sie beugte sich vor David und flehte um Gnade. Was für eine Demütigung! Aber diese Entscheidung rettete ihr, ihrem Mann und vielen anderen Menschen das Leben.

„Da sprach David zu Abigail: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, der dich am heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu geraten und mir mit eigener Hand zu helfen! Denn so wahr der Herr lebt, der Gott Israels, der mich daran gehindert hat, dir Böses zu tun: Wenn du mir nicht so schnell ent-

weise Entscheidung das Leben vieler Menschen.

Wir können festhalten: Jede Entscheidung, die wir treffen, bringt immer eine Folge mit sich. Ob bewusst oder unbewusst, eine Konsequenz hat sie immer.

Deshalb ist es sehr wichtig, bewusste Entscheidungen zu treffen. Es ist wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, welche Folgen meine Entscheidung mit sich bringt. Und dann, wenn wir diese sorgfältig abgewogen haben, können wir bewusste Entscheidungen treffen!

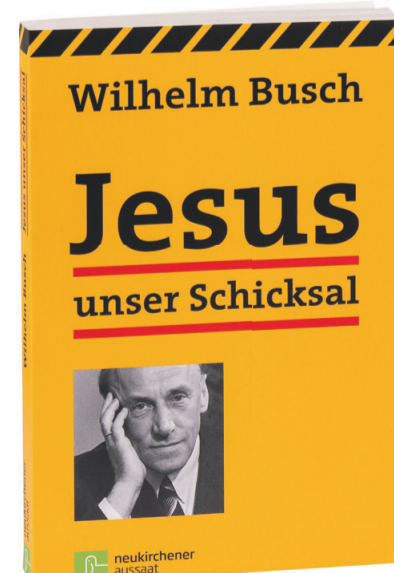
■ Arthur Dyck, Nürtingen

Buchempfehlungen

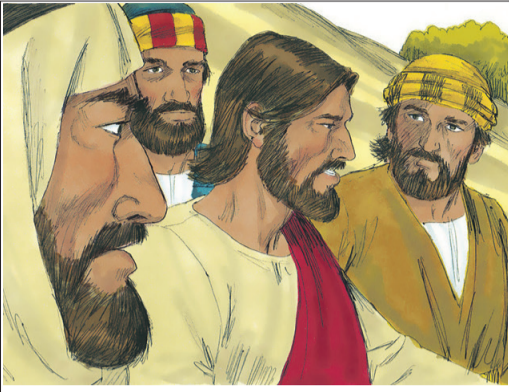


Wilhelm Busch war überzeugt, dass das Evangelium von Jesus die entscheidende Botschaft für die Menschen ist. Deshalb hat er es leidenschaftlich gepredigt. Auch wenn Tausende ihm zuhörten, verstand er es, den Einzelnen anzusprechen und mit ihm in ein Gespräch einzutreten, in dem es nur um ein Thema ging: Jesus!

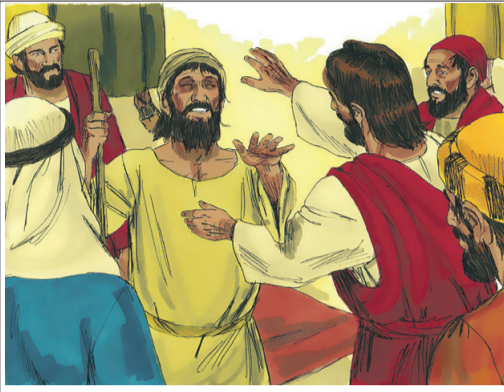
Bestellmöglichkeit unter
<https://www.friedensstimme.com>
Telefon-Nr.: 02261 6017-24



Für die kleinen Leser: Zachäus



Jesus war wieder unterwegs. Sein Weg nach Jerusalem führte durch viele umliegende Orte und Städte. Eine berühmte Stadt war Jericho. Vor Jericho saß ein blinder Mann, der bettelte. Als er erfuhr, dass Jesus an ihm vorbeiging, fing er laut an zu schreien: „Jesus, erbarme dich!“ Die Menschen ärgerten sich über ihn und schimpften.



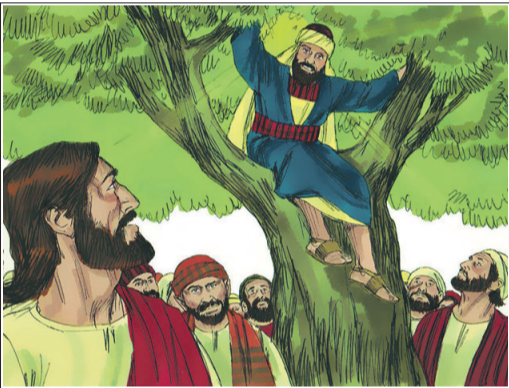
Aber Jesus blieb stehen und ließ den armen Mann zu sich bringen. „Was willst du von mir?“, fragte er ihn. „Ich will sehen können“, brachte der Mann seine Bitte vor Jesus. Er wusste, dass Jesus seine einzige Chance auf Heilung war und glaubte fest daran. „Dein Glaube hat dir geholfen“, erklärte Jesus und machte ihn gesund.



Dieses Wunder bewegte die Menschen um Jesus herum und die Botschaft von ihm verbreitete sich so schnell, dass bereits eine große Menschenmenge auf ihn wartete, wenn er an einen Ort kam. So war es auch, als er nach Jericho kam. Einer in dieser Menschenmenge war Zachäus, der Zöllner.



Zachäus war sehr reich. Als er von Jesus hörte, wollte er ihn gerne sehen. Sicherlich hatte er schon viel von Jesus gehört. Viele Menschen begleiteten Jesus und es war schwer, an ihn heranzukommen. Dazu war Zachäus noch recht klein, doch er wusste sich zu helfen. Er kletterte auf einen Maulbeerbaum an der Straße.



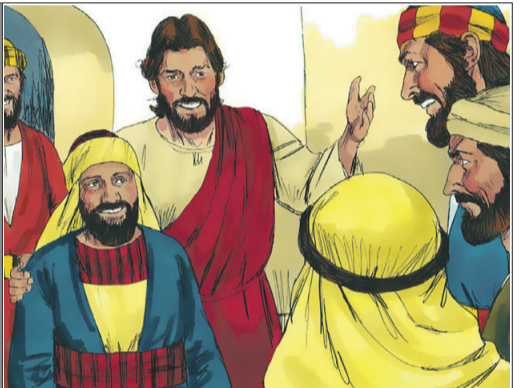
Jetzt beobachtete er den Sohn Gottes mit seinen Jüngern und Nachfolgern und hörte seiner Predigt zu. Plötzlich blieb Jesus stehen! Genau unter dem Maulbeerbaum hielt die Menschenmenge an. Jesus sah zu dem Zöllner hoch und sagte: „Zachäus, komm schnell herunter! Ich will dich heute besuchen.“



Schnell kletterte der Gerufene vom Baum und nahm Jesus bei sich auf. Manche Menschen murrten über Jesus, weil er bei so einem schlechten Menschen zu Besuch war. Die Zöllner waren eine unbeliebte Volksgruppe bei den Juden. Sie mussten eigentlich nur die Steuern für die Römer einsammeln.



Doch die meisten Zöllner verlangten etwas mehr Geld. Dadurch wurden viele sehr reich, so auch Zachäus. Trotzdem war Jesus zu ihm gekommen und Zachäus traf eine Entscheidung. Er bereute seine Schuld und versprach, gestohlenen Geld vierfach zurückzuzahlen und die Hälfte seines Reichtums den Armen zu geben.



Zachäus entschied sich für Jesus. Er bekam Frieden in sein Herz und wurde glücklich. Genau wie Zachäus kannst du dich für Jesus entscheiden. Du musst nicht auf einen Baum klettern. Du kannst einfach mit ihm sprechen. So wie du bist, wird Jesus zu dir kommen. Er hat sich bereits für dich entschieden, welche Wahl triffst du?

Du hast die Wahl!

„Immer diese Entscheidungen“, sprach der Vorgesetzte zu seinem Mitarbeiter. Und dabei meinte er nicht irgendwelche schweren Entscheidungen, sondern die kleinen, alltäglichen Dinge des Lebens.

Wir haben täglich viele Entscheidungen zu treffen. Einige Studien schätzen, dass Menschen zwischen 20.000 und 35.000 Entscheidungen pro Tag treffen. Die meisten machen es zum Teil unbewusst, automatisch und routiniert, für die anderen aber kann eine Entscheidung zur Herausforderung werden. Da wäre es doch gut, wenn man die Entscheidungen gar nicht mehr treffen müsste, oder? Nach dem Motto: „Ich entscheide mich, keine Entscheidungen mehr zu treffen!“ Das klingt komisch und ein bisschen absurd ...

In der Realität ist es meistens so, dass man bei einer Entscheidung



Die vermeintlich neutrale Zone, in der man frei von Verantwortung bleibt, gibt es nicht.

zwischen mehreren Möglichkeiten wählen kann. Wählt man das eine, so verwirft man das andere. Beides wird entsprechend Konsequenzen haben. Ich kann mich zum Beispiel für das Einnehmen einer Mahlzeit entscheiden und werde dadurch gesättigt, aber ich kann es auch lassen. Automatisch habe ich mich dagegen entschieden – mit der entsprechenden Konsequenz, hungrig zu bleiben.

Viele junge Menschen stehen vor der Entscheidung den Führerschein zu machen. Das würde sie viel Geld kosten, jedoch auch Selbständigkeit und Mobilität mit sich bringen. Man kann diese Entscheidung auch von sich schieben. Automatisch hat man sich dagegen entschieden – mit den entsprechenden Folgen. Natürlich sind nicht alle Entscheidungen gleich wichtig. Und bei vielen kann man die getroffene Entscheidung im Nachhinein überdenken und dann doch eine andere Wahl treffen.

Aus dem vorher Gesagten wird klar: Keine Wahl zu treffen bedeutet letztendlich, sich für das Gegenteil, oder für etwas anderes zu entscheiden. Letztendlich bestimmt der freie Wille des Menschen, wofür man sich entscheidet oder was man wählt. Die vermeintlich neutrale Zone, in der man frei von Verantwortung bleibt, gibt es nicht. Jegliche Haltung ist mit einer Entscheidung verbunden und wird entsprechende Folgen mit sich bringen.

In der Bibel lesen wir oft davon, dass einzelne Menschen, Menschengruppen, oder ganze Nationen vor die Wahl gestellt wurden. Hier ein Beispiel aus der Geschichte des israelischen Volkes:

Josua war ein hervorragender Vorsteher des Volkes Israel. Nachdem Mose gestorben war, bekam er von Gott die Aufgabe, das Volk Israel in das von Gott verheißene Land hineinzuführen und jedem der 12 Stämme das entsprechende Erbe zuzuteilen. Am Ende seines Lebens hielt er eine Rede zu diesem Volk und forderte sie auf, dem Gott zu dienen, der sie aus Ägypten herausgeführt und in das gelobte Land gebracht hat. Wenn sie sich dagegen entschieden, Gott zu dienen, würden sie sich automatisch dem Götzendienst zuwenden.

„Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen, so erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stromes gedient haben, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt“ (Josua 24,15a).

Auch hier gab es keine neutrale Zone, in der man niemandem diene. Zwei Herren gleichzeitig zu dienen, ist ebenso unmöglich. Für Josua selbst und seine Familie stand der Entschluss fest. Er war sich seiner Verantwortung, eine

Entscheidung zu treffen bewusst:

„Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!“ (Josua 24,15b).

Josua führte vorher in seiner Rede an, wieviel Gutes Gott dem Volk Israel getan hatte:

„... ein Land gegeben, das ihr nicht bearbeitet habt, und Städte, die ihr nicht gebaut habt, damit ihr in ihnen wohnen könnt; und ihr esst von Weinbergen und Ölbäumen, die ihr nicht gepflanzt habt“ (Josua 24,13).

Josua erklärte ihnen aber auch, was sie erwartet, wenn sie sich von Gott abwendeten:

„Wenn ihr den HERRN verlasst und fremden Göttern dient, so wird er sich von euch abwenden und euch Schlimmes antun und euch aufreiben, nachdem er euch Gutes getan hat“ (Josua 24,20).

Im Endeffekt entschlossen sich die Israeliten ebenfalls dazu, dem Gott, dem sie so viel Gutes zu verdanken haben, zu dienen.

In diesem Beispiel wird etwas deutlich: Wenn das Volk sich entschied, sich nicht zu entscheiden, hätten sie trotzdem eine Wahl getroffen. Sie hätten sich dadurch entschieden, Gott nicht zu dienen.



Um seine Unschuld zu beweisen, wusch Pontius Pilatus seine Hände mit Wasser. Dieses tat er vor dem ganzen Volk. Alle sollten es sehen, dass er nicht schuld sei.

Obwohl er genau wusste, was richtig ist, ging er trotzdem diesen Weg aus Furcht vor dem Volk und dem Kaiser.

Das wiederum würde bedeuten, dem Götzendienst Tür und Tor zu öffnen. Jede der beiden Entscheidungen würde entsprechende Folgen für das Volk mit sich bringen.

Im Grunde geht es immer um ein Entweder-oder. Dies wird auch wieder im folgenden Beispiel sichtbar:

Jesus steht vor dem Statthalter Pilatus und wird von der Volksmenge hart angeklagt. Die aufgebrachten Menschen verlangen von Pilatus, dass er „diesen Verführer“ kreuzigen lassen soll. Nach ihrer Überzeugung ist er des Todes schuldig. Pilatus jedoch durchschaut, dass die Juden Jesus aus Neid ausgeliefert haben, und bemüht sich, ihn freizulassen. Das Recht hatte er, denn es gab zu der Zeit die Gewohnheit, anlässlich des Passahfestes den Gefangenen freizulassen, welchen die Juden

aussuchten. Daher bot Pilatus ihnen an, den gefangenen Jesus freizugeben.

„Aber die obersten Priester wiegeln die Volksmenge auf, dass er ihnen lieber den Barabbas losgeben solle“ (Markus 15,11).

Barabbas befand sich wegen Aufruhr und Mord im Gefängnis. Und wieder stand das Volk Israel vor einer Wahl: Jesus oder Barabbas? Traurigerweise entschied sich das Volk für den Mörder. Sie verwarfen Jesus Christus, den Sohn Gottes, und riefen:

„Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ (Matthäus 27,25b).

Bis heute lehnt das jüdische Volk Jesus Christus ab. Das hält einzelne Israeliten jedoch nicht davon ab, sich dennoch für Jesus zu entscheiden. Es ist ausschlaggebend, welche Wahl eine Nation gemeinsam trifft, noch wichtiger ist jedoch die persönliche Entscheidung eines Menschen bezüglich Jesus Christus.

Die Frage, wem ich dienen möchte und ob ich mich für Jesus entscheide, stand irgendwann in aller Klarheit auch vor mir. Damals lautete der Aufruf an viele junge Menschen: „Sei ganz Sein oder lass es ganz sein“. Und es fanden sich tatsächlich solche, die sich für Jesus entschieden und ihr Leben ihm zum Dienst weiheten. Unter diesen war auch ich.

Welche Wahl triffst du, lieber Leser? Diese Entscheidung ist entscheidend für dich. Jesus Christus hat den Anspruch, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein. Wer sich für ihn entscheidet, wählt den richtigen Weg, die absolute Wahrheit und das ewige Leben.



Josua war der direkte Nachfolger von Mose. Er durfte das vollenden, was Mose begonnen hat: Das Volk Israel in das verheißene Land bringen.

■ Jakob Fast, Breitscheid

Jesus, König aller Könige – die richtige Wahl

Wir Menschen brauchen uns nichts vorzumachen, es gibt im Grunde genommen, nur zwei Könige oder Fürsten, die wir wählen können, welchem wir angehören möchten.

Der eine war schon immer ein Fürst. Jesus, der Sohn Gottes, wird zum Beispiel in Apg. 3,15a als Fürst des Lebens genannt.

Der andere ist der Teufel, oder auch Satan genannt. Er ist ein Engelwesen, der von Gott erschaffen wurde. Er wollte sich über Gott erheben und so kam es zum Sündenfall. Der Mensch wurde von diesem Teufel leider auch verführt. Und so dient der Mensch seit seiner Geburt dem Fürsten dieser Welt. Jesus beschreibt ihn so:

„Jetzt ergeht ein Gericht über diese Welt. Nun wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden; und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Johannes 12,31).

Jesus selbst bezeichnet den Teufel als Fürst dieser Welt. Aber er sagt auch, dass dieser Fürst hinausgeworfen wird.

Was meint Jesus damit? Nun, wie schon gesagt, lebt der Mensch seit dem Sündenfall, der im Garten Eden geschah, in der Sünde. So dient der Mensch seit seiner Geburt dem Fürst dieser Welt, dem Teufel.

Der Teufel ist ein Durcheinanderbringer, ein listiger Verführer, Verderber und Lügner von Anfang an. Der Teufel verklagt uns vor Gott, weil wir Sünder sind und daher alle dem Preis der Sünde ausgeliefert sind, dem ewigen Tod.

„Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist gekommen das Heil und die Macht und

das Reich unseres Gottes und die Herrschaft seines Christus! Denn hinabgestürzt wurde der Verkläger unserer Brüder, der sie vor unserem Gott verklagte Tag und Nacht“ (Offenbarung 12,10).

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23).

Aber es gibt Hoffnung. Wir können den Fürst dieser Welt (Teufel) verlassen und den Fürst des Lebens (Jesus) wählen. Jesus kam als ein Mensch auf diese Erde und er lebte wie ein Mensch, doch ohne Sünde. Schließlich wurde er zum Tode verurteilt, von seinem Freund Judas verraten und von seinem eigenen Volk an die Römer übergeben, damit sie ihn kreuzigen sollten.

Doch er war schuldlos. Er, der Kranke gesund machte. Lahme gingen, Blinde sahen, Taube hörten, Dämonen wurden ausgetrieben, Hungernde wurden gespeist, Stürme auf dem Meer zur Ruhe gebracht; ja selbst Tote erweckte er zum Leben. Dieser Jesus, der Fürst des Lebens, wurde ans Kreuz genagelt und ist dort gestorben.

Aber weil er gestorben ist, hat Jesus die Gerechtigkeit vollbracht:

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23).

Jesus, der einzige Mensch ohne Sünde, nahm alle Sünde der Welt auf sich und starb den Opfertod für die ganze Welt. Aber der Tod konnte Jesus nicht halten. Am dritten Tag ist er wieder siegreich auferstanden.

So wie durch den ersten Menschen Adam, alle Menschen zu Sündern



Echte Freiheit bekommst du erst, wenn du einen vollständigen Herrschaftswechsel erlebt hast. Wenn deine Schuld völlig weggenommen wurde, kannst du frei sein!

wurden und damit Knechte des Fürsten dieser Welt, dem Teufel – so dürfen jetzt alle Menschen durch Jesus Christus frei von Sünden werden und sich zu Jesus bekehren, indem sie ihre Sünden bekennen und bereuen.

Hast du es schon gemacht? Hast du den Fürsten in deinem Leben schon gewechselt? Oder lebst du noch unter dem Joch der Sünde und bist ein Sklave des Fürsten dieser Welt? Heute noch kannst du den wahren König wählen.

Wenn du den Herrschaftswechsel nicht vollbringst, nützt dir der Tod von Jesus am Kreuz gar nichts, sondern du musst den Lohn der Sünde tragen: den ewigen Tod.

Aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben. Du musst dich noch in diesem Leben entscheiden, wer dein König sein soll.

Am besten machst du es heute noch, da das Morgen nicht sicher

ist. Wer weiß, ob du noch morgen leben wirst. In einem Sprichwort heißt es: „Nichts ist so unsicher wie das Leben und nichts so sicher wie der Tod.“

Ja für unser irdisches Leben mag das Sprichwort passen. Keiner weiß, wie lange er noch zu leben hat. Wenn du dich für den Fürsten des Lebens entscheidest, dann ist dein Leben sicher. Hier auf der Erde wirst du womöglich sterben, aber vom ewigen Tod bist du in Ewigkeit befreit. Das ewige Leben bei unserem Herrn wartet dann auf dich. Für welchen Fürsten entscheidest du dich?

In der Bibel, im Matthäusevangelium wird uns eine Geschichte aus dem Leben Jesu erzählt. Da kommt ein reicher junger Mann, ein Oberster der Juden, zu Jesus und stellt ihm eine Frage:

„Guter Meister, was soll ich Gutes tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ (Matthäus 19,16)



Jesus fragte den jungen Mann erstmal, ob er die Gebote halte. Dieses bejahte er Mann mit:

„Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an; was fehlt mir noch?“ (Matthäus 19,20)

Nun, vielleicht bist auch du, lieber Leser, so ein guter Mensch und hast wirklich eine weiße Weste. Und doch wirst du im Leben merken, dass du dem Fürsten dieser Welt angehörst, dem Satan dienst und dem Teufel angehörst.

So erging es auch dem reichen jungen Mann. „... was fehlt mir noch?“ Ist das auch deine Frage in deinem Leben? Du hast alles erreicht und stehst gut im Leben. Aber das Wichtigste muss noch gewählt werden, der richtige König in deinem Leben!

Ist Jesus schon dein König? Dein Retter aus dem ewigen Tod? Dein Herr und Meister? Oder ist es noch immer der Fürst dieser Welt?

Wenn wir die Geschichte weiterlesen, so erfahren wir die Antwort von Jesus:

„Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Matthäus 19,21)

Mit dieser Antwort hatte der reiche Mann nicht gerechnet. Er ging traurig davon, denn er war sehr reich. Der Fürst dieser Welt hatte ihm die Augen mit dem Reichtum und mit der Ehre



vor den Menschen verblendet. Der Preis war einfach zu hoch.

Wie sieht es mit dir heute aus? Welchen König wählst du heute?

„Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Johannes 3,8).

Jesus ist gekommen um das Werk des Teufels in deinem Leben zu zerstören.

„Er hat auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen und dem unbeschnittenen Zustand eures Fleisches, mit ihm lebendig gemacht, indem er euch alle Übertretungen vergab; und er hat die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht, die durch Satzungen uns entgegengesetzt, und hat sie aus dem Weg geschafft, indem er sie ans Kreuz heftete. Als er so die Herrschaften und Gewalten entwaffnet hatte, stellte er sie öffentlich an den Pranger und triumphierte über sie an demselben“ (Kolosser 2,13-15).

Jesus ist der König aller Könige. Triff deine Entscheidung noch heute. Er hat dem Tod die Macht genommen. Er möchte dein König sein und mit dir in ewiger Herrlichkeit leben.

Wähle auch du noch heute diesen König!

■ Viktor Schmoor, Breitscheid

Lied: Ich hab einen herrlichen König

1) Ich hab einen herrlichen König,
den einzig erkenne ich an;
ich will keinen andern auf Erden,
und stünd ich allein auf dem Plan.

Ref.: Jesus, mein Stolz, meine tiefe Ruh,
Jesus, dir jauchze ich selig zu!
Ich hab einen herrlichen König,
o Jesus, Jesus, nur du!

2) Ich stell' zur Verfügung mich gerne
dem König, der königlich liebt,
und tue mit Wonne den Willen
des Königs, der königlich gibt.

3) Ich traue den Worten des Königs
und richte mich immer danach
und folg seiner siegenden Fahne
und geht's auch durch Schmerzen und Schmach.

4) Ich will, dass mein Alles im Leben
dem König sei untertan
und sehe mit sehrender Seele
sein ewiges Königreich nahn.

Über die Entstehung des Liedes „Ich hab einen herrlichen König“ berichtete der in Krefeld lebende Pfarrer Johannes Roos (1879-1968):

Es war am 13. Februar 1919. Deutschland war besiegt. Unser Kaiser, an dessen Geburtstag wir immer in feierlichen Gottesdiensten gesungen hatten: „Vater kröne du mit Segen unseren König und sein Haus“, „Baue um den Königsthron eine Burg, o Gottessohn“, war abgesetzt. Das Kaiserreich war zur Republik geworden. Ein Präsident aus den Reihen der Bürgerschaft wurde Oberhaupt des deutschen Reiches.

An diesem Abend wanderte ich von Pleizenhausen nach Riegenroth, um den Konfirmanden im oberen Kirchspiel Unterricht zu geben. Abends war eine Bibelstunde in dem Hunsrückdorf geplant.

Die Not des zerbrochenen Vaterlandes bedrückte mein Gemüt. Als ich darüber nachdachte, kam mir der ewige König in den Sinn, der im Himmel seine Residenz

hat, weit weg von allen weltlichen Revolutionen. Ich erinnerte mich an den Vers: Dem König, welcher Blut und Leben dem Leben seiner Völker weihet ...!

In meinem Herzen wurde dieser Notschrei zum Beruhigungsruf: Ich hab einen herrlichen König, den einzig erkenne ich an. Es entstanden daraufhin vier Liedstrophen, die mich unaufhörlich beschäftigten.

Bei meiner Heimkehr schrieb ich sie nieder, und im Jahre 1921 veröffentlichte ich dieses Lied neben 69 anderen Gedichten in meinem Büchlein „Mein König“.

Ein Freund von Johannes Roos, der Pfarrer Heinrich Waldschmidt, vertonte das Gedicht 1928, und bald erklang das Lied überall in Deutschland. Besonders auf den Tagungen des Jugendbundes für entschiedenes Christentum wurde es viel gesungen.

■ Aus „Bekannte Lieder, wie sie entstanden“

Möchten Sie noch mehr über den Glauben an Jesus Christus erfahren? Haben Sie Fragen oder Anregungen zu den Inhalten der Zeitung? Oder möchten Sie diese abonnieren? Dann schreiben Sie uns einfach eine E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Sie sind ebenso herzlich zu den Gottesdiensten der einzelnen Ortsgemeinden der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten eingeladen, in denen wir den Namen des Herrn Jesus Christus hoch erheben, über sein Heiliges Wort, die Bibel, nachdenken und ihn anbeten. Gott segne Sie!

Auf der unten abgebildeten Deutschlandkarte sind Ortschaften markiert, wo Sie eine Gemeinde in Ihrer Nähe finden können. Aus Datenschutzgründen werden die Anschriften der einzelnen Ortsgemeinden hier nicht veröffentlicht. Gerne teilen wir Ihnen aber die genaue Adresse und einen Ansprechpartner der Gemeinde Ihrer Wahl mit.



Impressum:



Herausgeber:
Missionswerk Friedensstimme
der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Baptisten e.V.
Gimborner Str. 20, 51709 Marienheide

Die Herausgabe der Zeitung wird durch Spenden ermöglicht.
Spendenkonto: IBAN DE92 3806 0186 4910 0200 19

Redaktion/Verantwortlicher für den Inhalt/Abo:
Jakob Fast, Telefon: +49 2777 8126359
(Mo.-Fr. 9:00 Uhr – 18:00 Uhr)
E-Mail: glaube-aktuell@friedensstimme.com
Bild- und Textquellen sind der Redaktion bekannt.

GlaubeAktuell erscheint zweimal im Jahr.
Vorliegende Ausgabe: 1-2025 (Lfd. Nr.: 13)